

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 53 (1966)
Heft: 18

Artikel: Hinführung der Mädchen zur modernen Arbeits- und Wirtschaftswelt in der Schule
Autor: Stieger, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doch Ignaz Fürst hat sich auf sein Weggehen ins Jenseits wohl vorbereitet. Als er vor zehn Jahren den Herzinfarkt erlitten hatte, nahm er dies Zeichen als Anlaß zu einer noch entschiedeneren Vorbereitung auf sein Sterben hin. Er sprach kaum darüber, aber man spürte es. In den letzten Wochen erklärte er dann in aller Ruhe: «Mag geschehen was will, ich bin abschiedsbereit.» Er hatte die Todesnöte innerlich schon längst durchgelitten und konnte nun am Vormittag des 17. August, nachdem er morgens wie immer zur heiligen Kommunion gegangen war und dann noch fröhlich mit den Seinen geplaudert hatte, mitten im Schläfe ins Jenseits hinüberwandern. Seine Seele war nun dort, wohin sich Bezirkslehrer Ignaz Fürst stets entschieden hatte: bei Christus, dem Lehrer aller Lehrer. *Nn*

Hinführung der Mädchen zur modernen Arbeits- und Wirtschaftswelt in der Schule

Mädchenbildung im 9. Schuljahr | Modell: 3. Sekundarschulklasse Grenchen

Karl Stieger

Am 9. und 10. Juni 1966 besuchte eine Gruppe von etwa 40 Studenten und Professoren der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg-Stuttgart die Stadt Grenchen, um das Sozial- und Betriebspraktikum für Schüler der 9. Primarklasse zu studieren, welches unter der Leitung von Karl Stieger in Grenchen durchgeführt wird. Diese Studienreise hat bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck hinterlassen, denn das in Grenchen nun schon seit vier Jahren erprobte Modell eines Sozial- und Betriebspraktikums ist in hervorragender Weise geeignet, die im 9. Schuljahr vorhandene Schulmüdigkeit zu beseitigen, Interesse am Unterricht zu wecken, lebensnahen Unterricht zu vermitteln, und vor allem: den Schüler durch eigenes Erleben in die soziale, wirtschaftliche Realität einzuführen und so den Übergang von der Schule zur Arbeits- und Erwachsenenwelt zu erleichtern.

Die Pioniertätigkeit unseres Grenchner Kollegen Karl Stieger verdient volle Anerkennung. Die nachfolgende Abhandlung ergänzt den Artikel in der Schweizerischen Lehrerzeitung, erschienen am 8. Juli 1966.

Peter Meyer

1. Die Bildungsziele der 3. Sekundarschulklasse Grenchen wurden durch die Schulbehörden vor vier Jahren wie folgt festgelegt:

Alle schulischen Hilfen haben zu erstreben:

- a) Dem jungen Menschen, besonders in seinem inneren Reifeprozess, erzieherisch zu helfen,
- b) sein Leistungswissen und Ausdrucksvermögen zu steigern, zu festigen und anwendungsbereit zu machen,
- c) ihn an das wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Leben unserer Zeit so nahe wie möglich heranzuführen,
- d) ihn im Finden seines ihm wesensgemäßen Berufsfeldes zu unterstützen.

Die hauswirtschaftliche Ausbildung mit Abschlußzeugnis für die Mädchen, sowie das Betriebs- und Sozialpraktikum für Knaben und Mädchen sind Bestandteile der schulischen Allgemeinbildung und dürfen nicht als isolierte Ausbildungsbestrebungen angesehen werden.

2. Es ist somit ständige Aufgabe des Unterrichtes,

a) die Schülerinnen und Schüler, sowohl im Schul- wie im Hauswirtschaftsunterricht, zu genauem Beobachten und sicherem Können zu führen. Ohne Anleitung sind ihre Wahrnehmungen meist ungenau, zufällig und oberflächlich. Durch planmäßiges Üben sollen sie lernen, sich auf einen Gegenstand zu konzentrieren, ihn mit allen Sinnen «wahrzunehmen», Einzelheiten zu beachten, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden. Von hier führt der Weg zu Überlegungen, Einsicht, Regel, Gesetz. Diese Übungen führen die Schülerinnen und Schüler dazu, selbstständig zu beobachten, zu erkunden und zu ergründen, und bewahren sie vor Oberflächlichkeit und Geschwätz.

b) Es gibt nun aber Bildungsgehalte, die nicht durch die Beobachtung erfaßt werden können, sondern sich nur durch Einfühlung in seelische Vorgänge erschließen. Diese Fähigkeit entwickelt sich nicht von selbst, sondern bedarf vor allem in der Pubertät behutsamer Pflege.

c) Beobachtung und Einfühlung stehen in enger Verbindung mit den gestaltenden Kräften des Menschen. Das eigene Tun setzt alle geistig seelischen Kräfte in Bewegung, verfeinert und steigert das Wertgefühl. Es ist darum neben dem Erkunden eine wichtige Grundform der schulischen Arbeit.

Auf diesen Grundprinzipien beruht das Bildungsbemühen eines Unterrichtes auf werktätiger Grundlage.

3. Dem 9. Schuljahr, als dem Übergangsjahr zwischen Schule und Beruf, ist eine zusätzliche Verpflichtung zur Lebenshilfe zugewiesen.

Aus dem Strukturwandel der heimatlichen Arbeitswelt haben wir einige Folgerungen zu ziehen:

a) Der Schulentlassene tritt nicht mehr in eine Berufs- und Arbeitswelt hinein, von der er vorher ganz selbstverständlich einige Grundkenntnisse erworben hat, wie es früher im väterlichen Hof oder Handwerksbetrieb der Fall war.

b) Wenn der Jugendliche ohne Vorbereitung und ohne gelenkte Überleitung in die heutige Arbeitswelt eintritt, so fehlt es ihm demzufolge vor allem an der psychischen Arbeitsreife, nämlich an der Vorstellung von dieser Arbeitswelt.

c) Das eigentliche Sinn-Elementare, das Grundverstehen der Arbeitswelt hat sich vorher dem Jugendlichen nicht eröffnet. Der Bauernjunge früher verstand noch, daß er sich am täglichen Brot versündigte, wenn er dies oder jenes tat oder nicht tat. Der Schulentlassene heute versteht die Arbeitswelt, in die er eintritt, nicht mehr als sinnvolles Ordnungsgefüge, an dem man sich nicht ungestraft versündigen darf. Deshalb kann er nicht ohne Hilfe zum Mittragen der Verantwortung und zum Mitdenken an einem Arbeitsvorgang kommen.

Der Unterricht in den Schulwerkstätten, im Schulgarten, in der Schulküche und in der Nähstube erschließen sehr wesentliche Einblicke in die menschliche Arbeit und bieten Gelegenheit, wertvolle Erfahrungen zu sammeln und praktische und geistige Fähigkeiten zu erproben und zu entfalten. Auch die gut vor- und nachbereiteten Betriebserkundungen können die Vorstellungen der Schüler von der Arbeitswelt der Erwachsenen klären helfen.

Aber zur Lösung der Probleme, der wesensgemäßen Berufsfindung ist dies alles nicht entscheidend wichtig. Eine fachlich-technische Belehrung und Einübung ist notwendig, aber sie dringt nicht in jene Schichten hinunter, die das eigene Berufsglück erkenntlich machen.

4. Jene tiefen Schichten werden nur berührt durch aktiv erworbene Grunderfahrungen, die zu aufrüttelnden Erlebnissen führen. Diese Grunderfahrungen holt sich die Sekundarschülerin in Grenchen während des ganzen 3. Schuljahres. Sie ist jede Schulwoche 3 Tage beim Klassenlehrer in der Schule, 1 Tag in der hauswirtschaftlichen Ausbildung, $\frac{1}{2}$ Tag in der Arbeitsschule und $\frac{1}{2}$ Tag in einem Sozial- oder Produktionsbetrieb tätig. Jedes Vierteljahr werden Betrieb und Berufsrichtung gewechselt.

sodaß jede Schülerin vier grundsätzlich verschiedene Berufsfelder an einem konkreten Punkt durch praktische Arbeit als «Gehilfin» erleben und beobachten kann.

Ich will Ihnen mit zwei Beispielen aus dem Sozial- und Betriebspraktikum meiner Sekundarschülerinnen einige Grunderfahrungen aufleuchten lassen:

«Ich bin in der Kinderkrippe am Freitag nachmittag für alle Kinder, die ich wickle und anziehe, verantwortlich. Kein Kind darf mir vom Wickeltisch fallen. Wenn ich die Kleinsten in die Bettchen lege, muß ich sie gut anbinden, damit mir keines unter die Decke schlüpfen kann, sonst müßte es ersticken. Wenn beim Kochen keine Säuglingschwester in der Küche ist, muß ich aufpassen, daß mir kein Kind eine Pfanne mit heißem Wasser hinunterzieht, das gäbe gefährliche Brandwunden.»

«In der zweiten Woche schon kam es mir vor wie in einem Märchenland. Alles ist so klein und niedlich: die Kinder, die Bettchen, das Eßgeschirr, das Spielzeug. Ich habe das früher gar nicht so gesehen... Ich mußte die Kinder füttern, auf die Töpfchen setzen, ankleiden, auskleiden. Ich spielte mit ihnen, ich mußte immer wieder Streitende trennen, und immer wieder wollten einzelne Kinder andere Spielsachen. Ich wurde mit der Zeit außerordentlich müde. Aber, als ich nach Hause schritt, war ich glücklich wie noch nie. Dieses Glücksgefühl war mir bis dahin unbekannt.»

Bevor ich den Sozialdienst in meinen Schulunterricht eingebaut hatte, wunderte ich mich immer wieder, weshalb alle Belehrungen über Verantwortung, Pflichterfüllung, soziale Einstellung im Schulunterricht wie zum Fenster hinaus gesprochen waren. Heute werde ich in der sozialkundlichen Bildungsreihe gehört, und es scheint mir, daß die Erziehung zum sozialen Denken und Handeln auch in der heutigen Wohlstandsverwahrlosung nachhaltigen Erfolg tragen kann. Meine Schüler erhalten im Betrieb 50 Rp. Stundenlohn, und jede Lohnzahlung ist unverzüglich auf der Sparkasse anzulegen. Dies bietet mir nicht nur eine erfolgversprechende Erfahrungsgrundlage für den Buchhaltungsunterricht, sondern die Möglichkeit, die Schüler über den Wert des Geldes einsichtig zu machen.

Über einige andere Grunderfahrungen will ich meine Schülerinnen sprechen lassen:

«Ich arbeite in einem Warenhaus. Eines Tages rollte ich einen ganzen Wagen mit Schachteln vom Magazin in den Verkaufssaal. Aus Unachtsamkeit stieß ich mit dem Wagen an einen Pfosten, und alle Schachteln kollerten wild auf den Boden. Alle Ladenfräuleins gafften mein Ungeschick an, und ich stand wie erstarrt mitten im Saal. Da eilte meine elegante Chefin herzu. Sie sagte kein Wort, kniete auf den Boden und legte die Schachteln wieder sorgfältig auf den

Wagen. Ich war so überrascht, daß ich aufrecht stehend zuschaute, wie sie wie eine Magd meine Schachteln wieder auf den Rollwagen legte. Ich glaube, allen Angestellten ging es gleich wie mir. Meine Chefin reizte mich bis zu diesem Augenblick immer, über sie zu spotten, weil sie als berufstätige Frau so auffallende Rollen auf dem Kopf trug. Ich dachte mir immer: «Außen fix, innen nix!» Heute weiß ich, diese Frau ist außen und innen fix: Sie ist mein Ideal!»

«Ich habe gestaunt, wie viel Selbstüberwindung eine Schuhverkäuferin in der Firma Krebs aufbringen mußte, als jemand etwa 20 Paar Schuhe ausprobiert hatte und zuletzt sagte, sie gefielen ihr nicht, sie kaufe keine.»

«Einmal hatten Monika und eine Italienerin miteinander Krach. Frau X hatte alle Mühe, die beiden auseinanderzubringen. Dort sah ich, wie häßlich es sein kann, wenn man streitet.»

«Im Kinderheim ging mir ein Licht auf, wie schwer es ist, Kinder zu erziehen.»

«Das nächste Vierteljahr arbeitete ich in der Lebensmittelabteilung. Dort kommt man mit vielen Menschen in Kontakt, und gerade das gefiel mir sehr. Ich war immer der Meinung, daß man einfach hinter den Ladentisch stehen könnte. Diese Ansicht mußte ich gründlich ändern. Die Verkäuferinnen müssen, bevor die Kunden kommen, viel Ware auffüllen, Waren genau kontrollieren und sortieren. An all das dachte ich früher nie.»

«Auch lernte ich die Verkäuferinnen kennen. Einige waren immer sehr nett, und manche hatten die Untugend, hinterücks ihre Kolleginnen zu verraten. So wußte ich bald, daß man nur reden soll, was gerade nötig ist.»

«In der Firma Eta gefiel es mir am besten. Meine Arbeit war interessant und abwechslungsreich. Dort lernte ich exakt und schnell arbeiten. Man konnte allein für sich arbeiten und wurde bei der Arbeit nicht immer unterbrochen.»

5. Das sind nur sehr wenige meiner ungezählten Belege über, wie mir scheint, wesentliche Aha-Erlebnisse aus der Welt der Arbeit. Ich möchte heute folgende Beobachtungen herausgreifen:

Das Betriebs- und Sozialpraktikum bewirkt, daß die Schülerinnen im Laufe des Berufsfindungsjahres ihre Traumberufe fallen lassen oder daß sie ihren Beruf nicht mehr nur aus der Sicht einzelner Funktionen wählen, zum Beispiel Dekorieren der Schaufenster (Dekoratorin), Besuche empfangen (Sekretärin), Verkaufen (Verkäuferin) usw. Die Arbeiten, die in jedem Beruf «hinter den Kulissen» getan werden müssen, überfordern später viele Mädchen oder entsprechen nicht ihren Neigungen.

Spannungen und Unzufriedenheit im Berufsleben sind häufig eine Folge davon.

Die Mädchen erkennen, daß eine Berufsausbildung in der heutigen Gesellschaft auch zu sozialem Ansehen führt und die Möglichkeit personaler Entfaltung im beruflichen Bereich vermehrt.

Die Arbeiten in den Betrieben vermögen den Mädchen die Furcht vor dem Unbekannten, den

zunächst nicht durchschaubaren Aufgaben und der Schwere der Verantwortung zu nehmen. Die Angst vor der Verantwortung kann bekämpft werden, nicht dadurch, daß man sie verharmlost, sondern dadurch, daß man durch das Tun klare Vorstellungen schafft und immer wieder alte Vorurteile ausräumt.

a) Schülerinnen erkennen: Grundlegend geändert hat sich das Bild einer Frau, die ihr Leben in vollständiger Abhängigkeit verbringt, die sich passiv und hilflos gegenüber den Schwierigkeiten des Alltags verhält, welche zu meistern einzig und allein dem Manne zukommt.

b) Grundlegend geändert hat sich auch das Bild eines Mannes, der sich als höherstehendes Wesen gebärdet. Der fern ist und abwesend, der aus unbekannten Schlachten des Arbeitslebens heimkehrt, daheim seine Kriegsrüstung ablegt, und wie ein Held von der Frau umhegt werden muß. Werden junge Mädchen hingegen gleich nach der Schulentlassung Jungarbeiterinnen, so schwindet nach einigen Jahren gewöhnlich die Freude am Lernen und Vorwärtstreben. So wie man nicht mehr gewöhnt ist, zu schreiben und zu rechnen, so erlahmt auch die Kraft zu anderer geistiger Bemühung. Deshalb ist es so wichtig, daß die Mädchen zu einem Berufe hingeführt werden.

6. Die Schülerinnen und die Schüler der 3. Sekundarschulklasse in Grenchen stehen wie schon gesagt einen ½ Tag (Knaben 1 Tag) pro Schulwoche als Gehilfinnen und Gehilfen in einem betrieblichen Arbeitsraum. Hier, an einem ganz bestimmten Platz haben sie sich in ihrer Ganzheit als Person zu bewähren. Hier erfahren sie die Arbeitstugenden der Pflichterfüllung, des Anpassungsvermögens, der Zielstrebigkeit, der Pünktlichkeit, des Sinnes für Qualität, des Verantwortungsbewußtseins. Sie erfahren dies nicht vom Intellekt, sondern von der erlebnisfähigen Seele her.

Ich habe auch erwähnt, daß die Schüler jedes Vierteljahr ihre Arbeitsplätze wechseln, so daß sie im Laufe des Jahres in vier verschiedene Berufsrichtungen Einblicke erhalten: in pflegerisch-soziale Berufe, in Verkaufsberufe, in Dienstleistungsberufe und in technische Berufe.

Die Schülerinnen und Schüler stehen somit während eines längeren Zeitraumes in lebendiger äußerer und innerer Beziehung zu einer bestimmten Arbeitsstätte. Alles innere Wachsen und Reifen benötigt Zeit. Nur so kann es zu einem

Grunderlebnis der eigenen Berufszugehörigkeit kommen.

7. Nach dem bisher Gesagten soll im 9. Schuljahr die Grundlage eigener Erfahrungen im Bereich der Arbeitswelt geschaffen werden, die Schülerinnen sollen aus der Konfrontierung mit den Anforderungen der Arbeitswelt u. a. Einsicht in die Notwendigkeit einer grundlegenden Schulbildung erhalten; die im Praktikum gewonnenen Erkenntnisse sollen auch die schulischen Arbeiten über wirtschaftliche, soziale und gesellschaftspolitische Fragen lebendig und wirklichkeitsnah gestalten.

Ich bin mir klar, daß meine Ausführungen zu sehr vielen Mißverständnissen Anlaß geben können. Ich habe bewußt keine didaktischen und methodischen Probleme des eigentlichen Schulunterrichtes im 9. Schuljahr beschrieben. Ich skizzierte auch keinen Bildungsplan. Ich beschränkte mich bewußt einseitig auf das Thema «Hinführung der Mädchen zur modernen Arbeits- und Wirtschaftswelt in der Schule». Aber ich glaube, es ist ein dringliches Erfordernis, daß man heute in den Gesprächen über ein kommendes obligatorisches 9. Schuljahr gerade dieses Postulat eindringlich fordert. Eine geeignete Berufsausbildung, die auf Grund von Eignung und Neigung einer optimalen Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit entspricht, gehört ebenso zur weiblichen Lebensvorbereitung wie die gründliche Einführung in die Aufgabe als Hausfrau, Mutter und Erzieherin!

Aktion Burundi

Aus Aesch Lu

Burundi (Zentralafrika) braucht 800 Lehrer und hat kein Lehrerseminar!

Schweizer Schüler bauen dieses Seminar (500 000 Franken), damit die Burundi-Kinder auch in die Schule gehen können!

Wir Aescher Schüler leisten auch unseren Beitrag an diese Tat!

Was ist passiert?

Der Gemeinderat von Aesch hat uns das gesamte Inventar des alten Schulhauses für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. In den letzten Wochen haben wir das Mobiliar geflickt und zurecht gezimmert.

Was passiert jetzt?

Am Samstag, dem 2. Juli, findet auf dem alten Schulhaus-Platz der Großverkauf statt:

Zweier- und Viererbänke, gut geeignet für das Aufgabemachen, zum Teil mit Monogrammen «alter Schüler»! – Lehrerpulte (abschließbar) – Schränke – Wandtafeln – ein Gußeisenbrunnen usw.

Alles zu niedrigen festgesetzten Preisen! Auf Wunsch Lieferung der gekauften Möbel ins Haus gegen einen bescheidenen Aufpreis von Fr. 2.–.

Wichtig

Im alten Oberschulzimmer führen wir eine eigene Festwirtschaft. Besuchen Sie noch einmal dieses Schulzimmer, in welchem Sie vielleicht unter der Obhut unseres verehrten Lehrers Huwiler drei Jahre lang studiert haben!

Frischen Sie alte Erinnerungen auf. Die alten Tatenstecken werden Ihnen noch einmal gezeigt.

Der gesamte Erlös

aus dem Mobiliarverkauf kommt der Aktion Burundi zugute, ebenso der Reingewinn und das Trinkgeld der Festwirtschaft.

Wir heißen ganz Aesch willkommen, sei es auf dem Schulhausplatz oder in unserer Beiz.

Für das Burundi-Komitee Aesch:

Der Chef: Bruno Fellmann, 2. Sekundarklasse

Der Geldeinnehmer: Josef Christen, 2. Sekundarklasse

Der «Festwirt»: Rita Lang, 1. Sekundarklasse

Habt Dank, liebe Aescher Schüler, für Euren Einsatz!

Amsterdam lockt!

Seminaristen und Seminaristinnen arbeiten tapfer. Bis Ende August haben an die fünfzig ihren Taglohn einbezahlt und auf diese Weise beinahe einen Tausender zusammengetragen. Wir freuen uns an den einbezahlten Beträgen, aber noch viel mehr am Idealismus unserer zukünftigen Kolleginnen und Kollegen.

Bestimmt

Sind auch Sie unserer Meinung, daß noch genügend Idealisten existieren, um das Ziel der Aktion in absehbarer Zeit zu erreichen. Wir laden Sie freundlich ein, selber mitzuwirken.

Aktionskomitee KLS

Postcheck-Konto: 60–226 25 (Luzern), Aktion Burundi, Zug. Adresse: Sekretariat Aktion Burundi, 6340 Baar.